

Er spricht von Gottes Herrschaft und sie meinen Herrschaft eines freien Staates. Für uns klingt das nach Gottesstaat, indem nur eine Religion die ganze Gesellschaft, den Staat samt Gesetzgebung bestimmt. Davon spricht Jesus aber nicht; wie so häufig bleiben bis zum Schluss Missverständnisse zwischen Jesus und seinen Freunden. Es wird deutlich, dass die Apostel immer noch meinen, Jesus würde als König eines von den Römern befreiten Staates wiederkommen. Aber Jesus ging es nicht um weltliche Macht. Welch ein Gegensatz zum Denken mancher Christen und Amtsträger bis heute! Jesus spricht nicht von der Errichtung eines neuen unabhängigen freien Staates Israel, sondern dass Menschen von Gott ergriffen ihr Leben leben und bestehen und dadurch das Miteinander prägen. Das aber ist ein Weg, ein Prozess, der Zeit und Geduld braucht, um Jesus nicht nur zu verstehen, sondern unser Leben mit Denken und Verhalten, Empfinden und Glauben von ihm wirklich prägen zu lassen. Je älter wir werden, desto mehr wird uns bewusst, dass wir eigentlich nur wenig von ihm verstanden haben, dass wir Lernende bleiben, aber auch dass wir schon manches verstanden haben und so leben wie er es zeigt. Dieses Schon aber noch nicht ganz, macht das Leben unruhig, aber welches Menschenleben ist von Anfang bis zum Ende von Ruhe und endlosem Glück geprägt?! Leben ist Veränderung und Bewegung, körperlich, seelisch und geistig. Aber es ist vor allem Begegnung mit Menschen, Natur, mit sich selbst und dem verborgenen Gott. Ein Weg, der uns aufleben und leben lässt, der Halt und Rat gibt, der uns Trost und Hoffnung zeigt, der uns Beistand, erlebte und gelebte Liebe zeigt. Der uns Herz und Verstand gibt, damit wir im Geiste Jesu leben und anderen beistehen. Der Geist Jesu, der den Menschen bewegt, die Einstellung zu sich selbst und zum Mitmenschen zu ändern. Einander achten und schätzen, trotz aller Verschiedenheit. Der Geist und die Gesinnung Jesu zeigen uns Wege der Verantwortung füreinander, damit Menschen geliebt und gelungen leben. Einander Leben und Liebe gönnen, einander Gerechtigkeit und Barmherzigkeit widerfahren lassen, das bedeutet auch einen Lebensstil, der mit den Gütern dieser Erde, auch den Nahrungsmitteln so umgeht, dass Menschen weltweit nicht hungern, weil bei uns alle Nahrungsmittel, alles Gemüse, alles Obst jederzeit, egal zu welcher Jahreszeit billigst verfügbar sein müssen. Wenn wir das nicht mitmachen, kann sich langsam aber sicher etwas ändern. Banken und Konzerne spekulieren mit dem Handel von Grundnahrungsmitteln, die in Hungerzonen unerschwinglich werden, vom Saatgut ganz zu schweigen. Ein anderer Lebensstil heißt sich zu verabschieden von Neid, Missgunst und Abwerten der Mitmenschen, heißt Verständnis und Mitgefühl für deren Lebensgeschichte, ihre Persönlichkeit einzuüben. Ein Miteinander ist gefragt, das andere leben lässt, das

ihnen hilft zu leben, trotz Krankheit und Fehlern. Das ist ein anderer Stil des Lebens, aber auch des Glaubens. Auch da gilt es eine andere Blickrichtung zu lernen, damit es nicht wie den Aposteln bei der Himmelfahrt ergeht, die der Vergangenheit nachschauen und in Versuchung geraten Gegenwart und Zukunft nicht zu sehen und ernstzunehmen. Nicht alles in der Vergangenheit des Glaubens, der Kirche, der Moral, des Brauchtums, des Verhaltens war schlecht, vieles aber war eben schlecht und falsch, weil es Menschen nicht zu leben half, sie wegen Kleinigkeiten verurteilte und als ewige Versager, böse Menschen und schlechte Christen vorschnell und hartherzig bezeichnete und abwertete, anstatt ihre gute Seiten, ihre Gaben, ihren Glauben zu sehen. Wenn Menschen nur zurück schauen, ständig die Vergangenheit zurückwünschen, dann sehen nicht ihre Gegenwart, was jetzt, heute mit ihnen geschieht, wie es anderen Menschen heute geht, was diese jetzt brauchen, damit sie leben. Das heißt den Mut die Gegenwart des Menschen zu verstehen, was sie brauchen, sie denken und fühlen, dann heißt das Mut zur Veränderung der eigenen Person, auch des Glaubens, der Moral, der Ansichten und des Miteinanders der Menschen, denn Menschen sollen Zukunft und Hoffnung haben und eben nicht unter Neid, Missgunst, Ablehnung, dem Gerede von Leute leiden müssen. So fragen wir heute neu, wie würde Jesus an unserer Stelle mit anderen Menschen sprechen und sie behandeln, wie würde er ihnen begegnen und ihnen verzeihen, ihnen Wege des Trostes und nicht der Neugier, der Ausfragerei zeigen. Himmelfahrt zeigt, dass Menschen nur dann Christen werden, wenn sie die Gegenwart des Lebens und der Menschen mit den Augen, dem Herzen und dem Verstand Jesu ernstnehmen.